

Pascal Weber erhält Radio- und Fernsehpreis

Auszeichnung Der diesjährige Radio- und Fernsehpreis der SRG Ostschweiz geht an Pascal Weber, Nahost-Korrespondent von Fernsehen SRF. Wie es in einer Mitteilung zum Jury-Entscheid heisst, berichtet Weber seit 2010 aus dem Nahen Osten. Was damals als Arabischer Frühling begonnen habe, habe sich in Resignation aufgelöst beziehungsweise in einen aussichtslosen Krieg mit der schlimmsten Flüchtlingskatastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg entwickelt. «Mit viel Kompetenz und Engagement schildert und analysiert Pascal Weber die vielschichtigen Konflikte in dieser Region. Aber ebenso macht er uns die unerträgliche Lage der von Krieg, Armut und Unterdrückung verheerten Menschen bewusst», begründet die Jury des Radio- und Fernsehpreises ihren Entscheid.

Weber, 1973 geboren, wuchs im Kanton St. Gallen auf. Nach dem Studium an der Universität Zürich begann er seine journalistische Laufbahn bei der «Linth-Zeitung» in Rapperswil. Seit 1999 arbeitet er beim Schweizer Fernsehen – zuerst als Redaktor und Produzent beim Sport, ab 2006 bei «10vor10» und seit 2010 als Nahost-Korrespondent. Heute lebt er mit seiner Familie in Beirut. Die Preisübergabe findet am 13. Dezember im Pfalz-keller in St. Gallen statt und ist öffentlich. An der Feier wird zugleich der Ostschweizer Medienpreis verliehen. (red)



Pascal Weber Bild: SRF/Pascal Mora

Weitere Aufgabe für Kölliker

Hochschulpolitik Stefan Kölliker ist neuer Vizepräsident der Schweizerischen Hochschulkonferenz (SHK). Die Konferenz wählte Kölliker, Vorsteher des Bildungsdepartements des Kantons St. Gallen, zum neuen Vizepräsidenten für eine Amtsdauer von zwei Jahren. Die SHK ist das oberste hochschulpolitische Organ der Schweiz. Laut Mitteilung trägt sie dem Anliegen der Bundesverfassung Rechnung, wonach Bund und Kantone gemeinsam für die Koordination im schweizerischen Hochschulwesen sorgen.

Kölliker ersetzt alt Regierungsrat Bernhard Pulver aus der Regierung des Kantons Bern als Vizepräsidenten der SHK. Das Präsidium der Hochschulkonferenz besteht dabei aus drei Personen. Aktueller Präsident ist Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF). Neben Kölliker amtiert ausserdem Staatsrätin Cesla Amarelle, Vorsteherin des Bildungs-, Jugend- und Kulturdepartementes des Kantons Waadt, als Vizepräsidentin. (T.F.)

Präsident gegen Präsident

Bildung Eine gute Woche vor der Abstimmung zeigt sich: Die Präsidenten der Berufsfachschulkommissionen sind sich uneins darüber, ob die geplante Zentralisierung der Schulen notwendig ist – oder eben nicht.

Regula Weik
regula.weik@tagblatt.ch

Werner Fuchs macht seinem Ärger Luft: «Markus Isenrich vertritt eine Extremposition.» Isenrich hatte sich im Interview mit dieser Zeitung pointiert gegen die Reform der Berufsfachschulen im Kanton ausgesprochen (Ausgabe von gestern). Es sei nicht nötig, deren Führungsstruktur neu zu regeln. Isenrich steht der geplanten Zentralisierung äusserst skeptisch gegenüber. Von unklaren Zuständigkeiten, wie sie die Regierung als Begründung der Reform ins Feld führe, könne keine Rede sein. Isenrich sprach von «vorgeschobenen Gründen». Zu 95 Prozent



sei im heutigen Gesetz klar geregelt, welche Ebene zuständig sei. Die wenigen offenen Schnittstellen müssten besprochen werden und könnten direkt mit Bildungschef Stefan Kölliker geklärt werden. «Das sind klare Führungsentscheide.»

Fuchs und Isenrich üben dieselbe Funktion aus. Beide präsidieren eine Berufsfachschulkommission; Isenrich jene des Berufs- und Weiterbildungszentrums für Gesundheits- und Sozialberufe St. Gallen, Fuchs jene des Berufs- und Weiterbildungszentrums Rorschach-Rheintal. Fuchs steht voll und ganz hinter der Reform, über die am 25. November im Kanton St. Gallen abgestimmt wird. Sie bringe «eine Klärung der Führungsstrukturen im kantonalen Berufsschulwesen und eine fassbare Aufgabendefinition für die Berufsfachschulkommissionen». Heute seien die Kompetenzen der Kommissionen «nur sehr vage» festgelegt. Dies hat laut Fuchs dazu geführt, dass «sich die Aktivitäten der Kommissionen sehr unterschiedlich entwickelt haben, von aktiver

Einmischung ins operative Geschäft des Rektors bis hin zu einer Verwaltungsratsrolle als Begleitung und Unterstützung des geschäftsführenden Rektors».

Fuchs hat nicht nur mit Isenrichs Haltung Mühe. Als dienstältester Präsident einer Berufsfachschulkommission – Fuchs übt die Aufgabe seit über 25 Jahren aus – verstehe er «weder die CVP, die sich für den Erhalt der heutigen unklaren Strukturen einsetzt, noch die SP, der ein abstruses Führungsmodell vorschwebt, dem jeder Bezug sowohl zur Schulwelt als auch zur Wirtschaft fehlt».

Auch die Freisinnigen reagieren auf Isenrichs Aussagen. Sie hätten die Frage der Berufsfachschulen keineswegs «unterschätzt». Seine Einschätzung entbehre «jeglicher Grundlage». Die FDP habe den Präsidenten der vorberatenden Kommission gestellt und sie habe diese Woche gemeinsam mit der SVP einen Medienanlass initiiert, an dem sie die Pro-Argumente vorgetragen habe. Anders als Isenrich ist die FDP überzeugt: Die Berufsfachschulkommissionen hätten weiterhin «weitreichende Kompetenzen» und blieben auch in der Region verankert. «An ihrer Zusammensetzung ändert sich nichts.»

«Falscher Vergleich» mit Fachhochschulen

Gleich wie die Freisinnigen betont auch Bildungschef Stefan Kölliker: Die Neuorganisation der Organisation der Berufsfachschulen sei unter anderem von zwei Präsidenten von Berufsfachschulkommissionen und einem externen Experten in mehr als drei Jahren erarbeitet worden. «Bei den Abklärungen wurden im bestehenden System erhebliche Mängel festgestellt: unklare und doppelte Zuständigkeiten auf der Führungsebene der Schulen und in Abstimmung mit dem Bildungsdepartement.» Der Lösung, wie sie nun zur Abstimmung kommt, hätten die Mehr-



Typografie-Unterricht an der Schule für Gestaltung in St. Gallen.

Bild: Urs Bucher

heit des Kantonsparlaments, die Industrie- und Handelskammer, der Gewerbeverband wie auch die Berufsfachschullehrer zugestimmt, erinnert Kölliker.

Die IHK will von teilautonomen Berufsfachschulen mit Glo-

balbudget, wie sie Isenrich vorgeschlagen hat, denn auch nichts wissen. Die Fachhochschule Ostschweiz (FHO) habe im schweizerischen Wettbewerb Marktanteile verloren – «just wegen zu starker regionaler Alleingänge». Es kom-

me daher nicht von ungefähr, dass die angestrebte Reform eine einheitliche strategische Führung der FHO vorsehe; andere Regionen seien diesen Weg der Reorganisation ihrer Fachhochschulen längst gegangen.

Mehr Luchse im St. Galler Grenzgebiet zu Zürich

Artenvielfalt Die Auswertung von Fotofallen zeigt, dass die Zahl der Luchse in der Ostschweiz leicht angestiegen ist. Allerdings mit regionalen Unterschieden: Im Süden des Kantons St. Gallen ging die Zahl zurück.

An 70 Standorten in der Nordostschweiz wurden im vergangenen Winter während 60 Tagen je zwei Fotofallen aufgestellt. In rund der Hälfte fanden sich Aufnahmen von Luchsen. Das Ergebnis dieses Luchsmonitorings: Insgesamt nimmt die Population zu. In den Kantonen St. Gallen, Zürich, Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden wurden mit Fotofallen Aufnahmen der scheuen Raubkatzen gesammelt. Danach werteten Forscher die Bilder aus. Aufgrund der charakteristischen Fellmuster konnten sie auf den Fotos 17 selbstständige Luchse und acht bis zehn Jungtiere aus fünf verschiedenen Würfen identifizieren. Kora, das Schweizer Kompetenzzentrum für Raubtierökologie und Wildtiermanagement, hat das Fotofallenmonitoring im vergangenen Winter zum sechsten Mal in der Ost-

schweiz durchgeführt. Aus den gesammelten Daten rechnete Kora eine Luchsdichte von 2,53 Tieren je 100 Quadratkilometer hoch. Der Wert sei im Vergleich

zur letzten Erhebung vom Winter 2014/15 nochmals leicht angestiegen, heisst es in der Mitteilung des St. Galler Amtes für Natur, Jagd und Fischerei von ges-

tern. Und er liege im Bereich anderer Referenzgebiete in der Schweiz.

Am meisten Luchse wurden im Gebiet Tössstock im Grenzge-

biet der Kantone St. Gallen und Zürich gezählt. Dies ist die einzige Region, in der eine Zunahme der Luchse festgestellt werden konnte. Nördlich der Thur im Alpsteingebiet blieb der Bestand im Vergleich zur letzten Zählung unverändert. Im südlichen St. Galler Kantonsteil zwischen Speer, Churfürsten und Alvier ist die Anzahl hingegen gesunken.

Mitte Oktober musste in Innerrhoden ein junges Luchsweibchen erlegt werden. Das Tier war stark abgemagert sowie apathisch und ohne seine Mutter unterwegs. Nicht nur in der Ostschweiz, im ganzen Land steigt die Zahl der Luchse. 2010 lebten gemäss Schätzungen von Kora rund 130 selbstständige Tiere – solche, die älter sind als ein Jahr – in der Schweiz. Die jüngste Schätzung beläuft sich bereits auf rund 200 Tiere. (sda)



Dieser Luchs ist letzten Winter an einem der 70 Standorte in eine Fotofalle geraten.

Bild: PD